Nr. 50. Donnerstag, 4. März (Casimir) 1875.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: P. M. Schmitz in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Deutschland.

Berlin, 2. März. Von den heutigen Commissions-Arbeiten des Abgeordnetenhauses ist Folgendes von Interesse: In der Provinzial-Ordnungs-Commission wurde zu § 45 das principiell wichtige Amendement Miquel angenommen: „Der Provinzial-Ausschuß kann nach näherer Bestimmung des Provinzial-Statuts für bestimmte Verwaltungszweige ständige Commissionen bestellen." Die Berathung gelangte bis § 52, der nach längerer Debatte nach Vorschlag der Regierung angenommen wurde, daß der Stellvertreter des Vorsitzenden im Provinzial-Ausschusse von demselben gewählt werde. — In der Commission für die kirchliche Vermögensverwaltung wurde hauptsächlich über § 3 verhandelt. Es war denn auch eine große Anzahl von Abänderungs-Anträgen eingebracht worden. Zu Position 1, welche das kirchliche Grundstückvermögen bestimmt, lagen drei Amendements des Abg. Dr. Brüel vor. Dieselben wurden abgelehnt und Pos. 1 nach der Regierungsvorlage angenommen. Bei Pos. 2 wurde die Fassung der Regierungsvorlage abgelehnt und nach langer Debatte unter Ablehnung aller anderen Amendements folgende vom Abg. Windthorst (Bielefeld) vorgeschlagene Fassung angenommen: „Die zu irgend einem sonstigen kirchlichen Zwecke oder zu Wohlthätigkeits- und Schul-Zwecken bestimmten kirchlichen Vermögensstücke" zugleich auch mit einem vom altkatholischen Abgeordneten Dr. Petri vorgeschlagenen Zusatze als Position 3: „Die Erträge der durch kirchliche Organe zu kirchlichen Zwecken innerhalb und außerhalb der Kirchengebäude veranstalteten Sammlungen und Collecten." Als Position 4 trat an Stelle der Regierungsvorlage die von den Abgeordneten Windthorst (Bielefeld) und Gneist vorgeschlagene Fassung: „Die zu kirchlichen Wohlthätigkeits- und Schulzwecken innerhalb des Gemeindebezirks bestimmten und unter die Verwaltung kirchlicher Organe gestellten Stiftungen, sofern nicht der Wille des Stifters entgegensteht." Die Verhandlungen schlossen, nachdem der Paragraph mit 14 gegen 5 Stimmen angenommen worden war. — In der Dotations-Commission bewegte sich die Debatte um § 5, der über die Verwendungszwecke handelt, welche den neu auszustattenden Provinzial-Verbänden und Landestheilen zu gewähren sind. Im Wesentlichen ist die Regierungsvorlage angenommen worden; geändert wurde darin, daß die Gelder zur Beförderung von Landesmeliorationen nur in so weit zu verwenden sein sollen, als diese nicht über das Interesse des Communalverbandes hinausgehen. Die Verwendung der Gelder für Waisen- und Krankenhäuser wurde gestrichen, dagegen die Leistung von Zuschüssen für öffentliche Sammlungen durch Verallgemeinerung erweitert und die Erhaltung und Ergänzung von Landesbibliotheken so wie die Unterhaltung von Denkmälern mit hineingezogen. Die Commission strich auch in diesem Paragraphen die Verpflichtung der Communalverbände, auf Verlangen der Staatsregierung letzterer obliegende Verpflichtungen zur Ausführung von Chausseebauten und Landes-Meliorationen zu übernehmen, so wie auch diejenige des Provinzialverbandes der Rheinprovinz auf Beitrag zur Tilgung der Straßenbaufond im Kreise Meisenheim. — Die Budget-Commission erledigte den Unterrichts-Etat und bewilligte darin die von der Regierung zur Aufbesserung der Seminarlehrergehälter geforderten drei Millionen Mark Zuschuß.

Berlin, 2. März. Die „Protest. Kirch.-Ztg." schreibt: „Daß der Landtag auch die durch die Verringerung der Stolgebühren geschädigten Kirchen-Kassen an den durch §. 54 des Gesetzes vom 9. März gewährleisteten Beneficien betheiligen werde, wird mehr und mehr unwahrscheinlich. Auch die Regierung glaubt in dieser Hinsicht eine ablehnende Stellung einnehmen zu sollen."

Der jetzige Gouverneur von Mainz, General der Infanterie v. Boyen, wird dem Vernehmen nach von seinem Posten abgehen und in anderer Weise in der Umgebung des Kaisers in Verwendung kommen. Wie es heißt, wäre General v. Budritzky für die Stelle eines Gouverneurs von Mainz ausersehen. Zum commandirenden General des elsaß-lothringischen Armee-Corps, des größten, das die deutsche Armee besitzt, wäre General v. Obernitz in Aussicht genommen.

Berlin, 2. März. Die liebenswürdige D. R. C. schreibt: „Es ist nun mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die neueste Encyklica des Papstes Seitens der preußischen Regierung eine entschiedene Antwort erhalten werde. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß die preußische Regierung gegenüber der revolutionären (?!) Aufforderungen des Papstes vom 5. v. M. noch länger diejenigen Verpflichtungen anerkennen und ihnen nachkommen kann, welche ihr durch die Bulle de salute animarum auferlegt sind. Wenn daher in der letzten Zeit die Gehälter der renitenten Bischöfe und Geistlichen nur gesperrt waren, so dürfte die einzige und richtige Antwort, welche die preußische Regierung auf die Encyclica zu geben hat, einfach die sein, daß sie sich jeder Verpflichtung entbunden hält und sämmtliche Zahlungen von Gehältern u. s. w. an katholische Geistliche und Kirchendiener einstellt."

Gut gezischt, Reptilchen! — Was die Zahlungen des preußischen Staates an Geistliche anlangt, so bilden dieselben bekanntlich nur einen kleinen Ersatz für die Einkünfte der in Folge des Luneviller Friedens von 1801 und des Regensburger Reichsdeputationshauptschlusses von 1803 der deutschen Kirche entrissenen Güter. Preußen ist zu diesen Zahlungen durch die Bestimmungen des obengenannten Hauptschlusses der Reichsdeputation rechtlich verpflichtet und hat durch die Verbindlichkeiten, die es im Concordate von 1821 übernommen, nur die betreffenden Bestimmungen von 1803 ausgeführt.

Berlin, 3. März. Der Londoner Correspondent der „A. A. Ztg." liefert zum Capitel „Bismarckcultus" folgenden zu beherzigenden Beitrag: „Was bei der Verwilderung des Heldencultus herauskommt, hatte Herr K. Blind dieser Tage hier (in London) auf der Straße zu erfahren. Weil er die Behauptung: „daß alle vor Bismarck in den Staub zu sinken hätten," nicht anerkennen wollte, und die Zumuthung, insoweit sie an ihn persönlich gerichtet wurde, als Arroganz zurückwies, wurde er von einem patriotischen Schulmeisterlein, Namens Andersen, mit Regenschirm und Faust überfallen und so übel zugerichtet, daß er sich genöthigt sah, ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen und das im patriotischen Heldencultus verwilderte Schulmeisterlein vor dem Polizeigerichtshof aburtheilen zu lassen. Wir kommen nicht auf diesen Fall zu sprechen, um den uns ganz unbekannten und vollständig gleichgültigen Herrn Andersen zur Weiterbeförderung zu empfehlen — sondern weil seine „Heldenanbetung" typisch für eine große Anzahl der hier lebenden jüngern Deutschen ist, und auf eine unter unserer Nation herrschende Seelenstimmung hinzudeuten scheint, die mit einer gesunden freiheitlichen Entwickelung ganz unverträglich ist. Die politische Krankheit der „Heldenanbetung" muß seuchenartig in Deutschland wüthen (Allerdings!), wenn wir nach dem Gebahren der jungen Deutschen in England und nach der Haltung der gut- und bestgesinnten Presse im Vaterland uns einen Schluß auf die öffentliche Meinung erlauben dürfen. Es ist dies aber die gefährlichste und entsittlichendste aller politischen Krankheiten: weil sie die bürgerliche Selbstständigkeit zerstört, das Vertrauen auf eigne Kraft, das persönliche Pflichtgefühl, ohne welches weder die Dauer der politischen Macht, noch der Beginn der politischen Freiheit denkbar ist. Selbst der Cäsarismus wirkt weniger demoralisirend, da er der Zwangsmittel bedarf, um die Gesammtheit in einer einzigen Person untergeben zu lassen, und daher immer gewisse oppositionelle, zur Selbstthätigkeit berechtigende, auf eine günstige Gelegenheit wartende Gefühle wach erhält. Die „Bismarckomanie" dagegen, wie der ‚Standard' mit boshaftem Behagen diese Krankheit zu nennen pflegt, ist der freiwillige Verzicht auf selbständiges Denken und Handeln, auf Männlichkeit des Charakters und auf das politische Pflichtgefühl. Hier in England, das seine Macht und Freiheit ausschließlich der thatkräftigen Initiative und dem Muthe seines Volkes verdankt, begreift man solche Zustände kaum. Das Zittern und Zagen, das sichtbarlich durch die deutsche Presse geht, sobald, wie eben jetzt das Gerücht sich verbreitet, daß der große Mann demnächst durch Gesundheitsrücksichten zum Rücktritt bewogen werden könnte — das allgemeine Heulconcert, zu welchem die officiellen Zeitungsschreiber vorgeigen, macht hier einen räthselhaften Eindruck."

Magdeburg, 3. März. Einer alten protestantischen Geschichtslüge ist endlich der Garaus gemacht worden. Nachdem die beiden Convertiten Gfrörer und Onno Klopp das von den Protestanten erfundene und verbreitete Märchen von der Anzündung Magdeburgs durch Tilly als solches hinreichend gekennzeichnet haben, kommen nunmehr auch die neueren protestantischen Historiker und fangen an, Tilly gerecht zu werden. So der Protestant K. Wittich in seinem

Schloß Leighton.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. Mary J. Holmes frei bearbeitet von Lina Freifrau v. Berlepsch.

42)

Fortsetzung.

„Carl soll Blumen bekommen, so lange welche blühen!" entgegnete Edna mit bebender Stimme.

Unwillkürlich hatte sie ihn Karl genannt, ihm den Namen gegeben, der sie im Geiste zurückversetzte in die Tage des Institutslebens, wo sie außer Tante Jerry's scharfer Zunge noch keinen Kummer, keinen Schmerz kannte.

Es lag etwas unsagbar Trauriges im Tone der Stimme, als Edna den Namen „Carl" sprach. Mrs Churchill erfaßte ihre Hand fester und flüsterte bewegt: „Nennen Sie ihn stets Carl, wenn Sie mit mir von ihm sprechen. Es läßt mich glauben, Sie hätten ihn gekannt, und ich kann dann unbefangener von ihm reden. Er war mein Liebling, mein Sommerkind, voll Fehler, aber auch voll Liebe für seine Mutter. O Carl, Carl! daß ich Dich wieder hätte, daß Du das nicht gethan!"

Ueber der armen Mutter bleiche Wangen perlten heiße Thränen, und Edna weinte mit ihr. Sie wußte, was Carl nicht gethan haben sollte, und momentan war's ihr, als habe sie wirklich seinen Tod verschuldet. Hätte sie in diesem Augenblick der Mutter den Sohn wiedergeben können, sie wäre gern in das alte Haus am Kirchhof zu dem freudlosen Leben zurückgekehrt. Aber es gibt keine Rückkehr mehr, wenn der Tod einmal dazwischen getreten, und sie konnte nur liebevoll die arme Frau trösten.

„Sie ertheilten früher Unterricht," sprach Mrs. Churchill „und das bietet mehr Abwechselung, als Ihre jetzige Aufgabe. Ich möchte Sie nicht ermüden und bitte Sie, sich nur beliebig zu unterhalten. Dort kommt Robert, vielleicht fährt er mit Ihnen aus."

Und ehe sich Edna weigern konnte, hatte Mrs. Churchill Robert gerufen und dieser sich mit Vergnügen bereit erklärt.

Sie waren kaum eine Stunde fort, aber junge Leute lernen in solcher Zeit viel von einander kennen, und bei der Rückkehr lautete Robert's Verdict: „Ein reizendes Mädchen, das mich eigenthümlich interessirt!" während Edna nicht wagte, in Worte zu kleiden, was sie von ihm dachte. Er entsprach dem Bilde, das sie nach seinen Briefen sich entworfen, und übertraf es doch in jeder Weise. Gleich aller Welt staunte sie, daß solch ein Mann dreißig Jahre alt werden konnte, ohne sich zu vermählen. An seine ernste Absicht, Hedwig Burton zum Weibe zu nehmen, glaubte sie nicht; sie waren sich zu ungleich, einander zu beglücken, und unbewußt sog Edna Trost aus diesem Gedanken, und als die Gäste von Oakwood kamen, verschaffte ihr die Kunde, daß Jene nicht erscheine, unwillkürliches Vergnügen.

Robert drückte sein Beileid über Hedwig's Unwohlsein in herzlicher Weise aus und führte die Gäste auf den Spielplatz.

Mathilde näherte sich zunächst Edna und flüsterte derselben ihr junges Glück zu.

„Emil sagte mir von seiner Liebe zu Dir, das aber konnte mein Herz nicht erkälten. Es war so natürlich, Dich in Deiner Jugend und Verlassenheit zu lieben. Ist er nicht ein prächtiger Mensch? Wir werden im Laufe des nächsten Jahres heirathen und die Tage meines Schulmeisteramtes sind dann, Gott Lob, vorüber. Sieh, dort kommt er mit seinem lieben, guten Gesicht. O ich bin so glücklich!"

Und Mathilde strahlte vor Freude, als sich Emil naht, und Edna's Gratulation froh entgegennahm.

„Ich wußte ja, daß Sie sich freuen würden, daß Sie Mathilde für mich gewählt hätten. Vergessen Sie aber nicht, daß unser Heim auch stets das Ihre sein wird. Mathilde und ich bestimmten das sofort."

Inzwischen war die Gesellschaft auf dem Spielplatz angelangt. Die Damen aus New York besprachen ihre Ungeschicklichkeit und behaupteten, ihre Partie werde zweifelsohne verlieren.

„Nun, der Gefahr setze ich mich nicht aus," lachte Robert, „und wähle Miß Overton."

Edna trat langsam vor. Sie bemerkte die erstaunten, unzufriedenen Blicke der Stadtdamen, welche trotz aller Artigkeit nicht zu verbergen suchten, daß sie in ihr nur die bezahlte Gesellschafterin sähen, deren Stelle an Mrs Churchill's Seite sei.

Die Partieen wechselten in lebhaftem Interesse; bei jeder Neuwahl aber gewann die Seite, welche Edna unter ihre Mitglieder zählte, so daß vorgeschlagen wurde, „man solle Miß Overton auf beiden Seiten zugleich spielen lassen und sehen, welches Resultat sich ergebe."

Robert erklärte Edna zu ermüdet für solches Beginnen und brachte eine Pause in Anregung.

Die Dienerschaft ordnete die Tafeln, und die Gäste zerstreuten sich in beliebigen Gruppen.

Mr. Burton war allein geblieben, worauf Robert sich zu ihm gesellte und mit ihm eine entlegene Laube betrat.

Hier endlich bot sich die gewünschte Gelegenheit. Nach glücklich gewähltem Orte lag die Hauptsache zunächst in der Art und Weise des Anfanges. Des Banquiers Antlitz wurde immer röther, die hellen Schweißtropfen perlten auf seiner Stirn, und doch fand er keine Worte, bis er aus Robert's Reden entnahm, daß er in's Haus zu gehen beabsichtige. Nun faßte er allen Muth zusammen, hielt sich mit beiden Händen an der Holzbank, als ob sein Vorhaben auch körperliche Anstrengung erfordere und begann:

„Warum heirathen Sie nicht, Robert? Sie hätten doch wahrhaftig die Wahl unter Dutzenden."

„Möglich," gähnte Robert gleichgültig; „aber ich weiß nicht, wo sie sind, und will mir keine Körbe holen."

Während er sprach, gaukelte die Vision eines zierlichen kleinen Wesens vor seinem geistigen Auge, und auch der Gedanke an Hedwig glitt durch seine Seele. An sie dachte er, so oft die Rede sich auf Heirath lenkte, aber er ahnte nicht, worauf sein Gefährte ziele.

Mr. Burton fühlte, wie jeder Blutstropfen nach seinem Gesichte jagte; er bewegte sich unruhig, sprang auf, räusperte sich mehrfach und setzte sich wieder.

„Sie sind zu bescheiden, viel zu bescheiden; ich kenne Vierzig, welche nicht „Nein" sagen würden."

„Zum Beispiel?" lächelte Robert, sich nachlässig an einen Baumstamm lehnend.

„Nun: Agatha Shane, Bella Bradley und — Donner und Doria! warum soll ich nicht Farbe bekennen und die Geschichte vom Hals haben — unsere Hedwig. Sie ist ein prächtiges Mädchen und erhielt erst heute einen Antrag von dem jungen Bigelow aus Boston."

„Wird sie ihn annehmen?" fragte Robert lebhaft.

„Wer vermag ein Mädchen zu berechnen? Ich glaube es übrigens nicht, weil ich der Ansicht bin, daß Hedwig Sie lieb hat. Sie wären mir auch entschieden der liebste Schwiegersohn. Offen gestanden, haben Sie dem Mädchen allen Grund gegeben, anzunehmen, daß Sie ernste Absicht hegten. Die Welt urtheilt wenigstens so" und darin liegt das Geheimniß, warum Hedwig zu keiner Versorgung kommt und — und — der Henker hole die Geschichte! — ich fühle mich als ihr

...agdeburg, Tilly und Gustav Adolph" (Berlin bei ...875) und ebenso der protestantische schwedische Histo... Cronholm, von dessen Werke: „Gustav Adolph in D...land" so eben der 1. Band in deutscher Uebersetzung bei Fues in Leipzig erschienen ist. A. Cronholm faßt das Resultat seiner Forschungen in folgenden Sätzen zusammen (S. 371):

„Die unwahren Berichte, die seit Jahrhunderten einen Schatten auf sein Gedächtniß geworfen, haben jetzt alle Glaubwürdigkeit verloren, seitdem es durch gründliche Forschungen dargelegt ist, daß dieser Feldherr mit Gerechtigkeit und Milde die feindliche Bevölkerung in den Ländern behandelte, die er mit dem Rechte des Siegers beherrschte." Nicht Tilly hat Magdeburg zerstört, sondern er hat sich alle Mühe gegeben, die Stadt zu retten. „Magdeburg hat sich selbst das Unglück zuzuschreiben, welches unausbleiblich war bei einer Erstürmung." Auch Pappenheims Andenken kommt durch den protestantischen Forscher wieder zu Ehren. In sehr üblem Lichte erscheint dagegen z. B. der protestantische Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg. „Georg Wilhelm war eine mittelmäßige Persönlichkeit, er hatte dem Bacchus und der Venus zu eifrig gedient und erschlaffte in Folge dessen frühzeitig." Die „schonungslose Grausamkeit der Schweden", wie sie sich z. B. bei der Behandlung des protestantischen Frankfurt an der Oder zeigte, wird gebührend gebrandmarkt. Fußvolk und Reiter brachen in die Häuser ein und setzten dem Bürger das Gewehr auf die Brust ... sie brachen Kisten und Kasten entzwei und zerstörten alles Hausgeräth. Die Soldaten nahmen gleichfalls die Gelder der Wittwen und Unmündigen weg, die sich auf dem Rathhaus befanden." Mehrere Tonnen Goldes schleppten die „Befreier" fort und zwar bei ihren „Glaubensbrüdern", die sie gegen die „päpstliche Hydra" schützen wollten. Man kann sich vorstellen, wie sie in katholischen Ländern gewirthschaftet, wenn schon ihre Behandlung der Protestanten als „unmenschliche Grausamkeit" bezeichnet werden muß."

Malchin, 2. März. Die Mecklenburg-Schwerinsche Regierung hat die Ablösung der Gebühren der Geistlichen für Aufgebote und Trauungen nach einem zwanzigjährigen Durchschnitte beantragt, der mit 75,000 M. jährlich berechnet ist und aus dem mecklenburgischen Antheile an der französischen Kriegsentschädigung bestritten werden soll. Der Landtag hat den Beschluß über diesen Antrag ausgesetzt.

Fulda, 27. Febr. Nach den Berichten des hiesigen hessischen ‚Beobachters', eines fortschrittlich-demokratischen Organs, ist Herr Pfarrer Helferich nach Amerika ausgewandert. Trotzdem suchen, wie die ‚F. Ztg.' berichtet, die Gensdarmen noch sehr eifrig nach ihm. Erst am letzt verflossenen Sonntag erschienen drei bei der Pfarrkirche. Zwei hielten außen Wache und der dritte durchsuchte im Inneren Alles auf's Genaueste. Von menschlichen Wesen war jedoch nichts zu finden, als einige alte gebrechliche Leute, welche in Thränen und Trauer ihre Sonntagsandacht hielten. Alle übrigen Parochianen genügten in den benachbarten Pfarreien ihrer Pflicht. Jeder fühlt sich im tief innersten Grunde des Herzens bewegt, wenn er sieht, wie diese Leute bei Schnee und strenger Kälte stundenweit zu fernen Kirchen gehen müssen.

Münster, 2. März. Bei unserem hochw. Herru Bischofe erschien heute früh wieder ein Executor, um wegen der Strafen von 600 Mark und zweimal 300 Mark für die Nichtbesetzung der Pfarrstellen in Werne, Hochelten und Pont zu pfänden. Der Versuch war vergeblich. Auch erhielt der Herr Bischof eine Vorladung auf den 15. d. Mts. vor die correctionelle Appellationskammer des königlichen Kreisgerichtes zu Cleve wegen der vom öffentlichen Ministerium gegen das freisprechende Urtheil vom 29. Januar l. J. eingelegten Berufung. — Von sehr vielen Seiten wurden dem Herrn Bischofe Anerbietungen gemacht, die Strafe von 200 Thaler zu zahlen, für welche die in den nächsten Tagen anzutretende Gefängnißstrafe substituirt werden soll. Die sämmtlichen Anerbietungen wurden, wie nicht anders erwartet werden konnte, von Sr. bischöflichen Gnaden abgelehnt.

— Dem Vertheidiger der Edeldamen Westfalens in dem Damenprocesse zu Burgsteinfurt, Herrn Justizrath Windthorst, ist zur besondern Anerkennung von der Gräfin Droste-Vischering von Nesselrode-Reichenstein im Namen der dabei betheiligten verheiratheten Damen ein prachtvoller silberner Tafelaufsatz überreicht worden, in dessen Fuße die Namen der Schenk-Geberinnen, so wie das Datum jenes Tages eingravirt sind. Gräfin Nesselrode richtete einige dankende Worte an den Justizrath für seine glänzende Vertheidigung, die, wenn sie auch damals den Gerichtshof von der Schuldlosigkeit der Angeschuldigten nicht zu überzeigen vermocht, doch in diesen das Gefühl besonderer Dankbarkeit erregt hätte, welchem sie hierdurch auch eine bleibende Erinnerung zu geben beabsichtigten. Es ist seit jenem Gerichtstage schon weit über ein halbes Jahr verflossen und ist noch der letzte entscheidende Spruch zu Berlin nicht erfolgt.

Aus **Wiesbaden** wird der „Ger." unterm 2. März zum Paritätscapitel Folgendes geschrieben: „Die Zusammensetzung unserer Provinzialprüfungscommission zur Prüfung der Lehrer an Mittelschulen und der Rectoren vro 1875 legt ein eigenthümliches Zeugniß ab für preußische Parität. Unsere Provinz zählt 980,000 Protestanten und 370,000 Katholiken; wenn letztere demnach mit einem Drittheil an der Prüfungscommission participirten, so wäre das gewiß erst kaum der Billigkeit entsprechend. Nun ist aber von den sieben Mitgliedern der Commission nur Einer, Oberlehrer Heuser von Kassel, Katholik. An der Spitze der Commission steht der protestantische Provinzialschulrath Kretschel; einen katholischen Provinzialschulrath haben die Katholiken trotz ausdrücklicher, diesbezüglicher Anträge im Landtage nicht. Sodann gehören aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden der protestantische Regierungsschulrath Bayer und der protestantische Seminardirector Hart von Usingen zur Commission. Warum ist aus dieser der noch im vorigen Jahre zu ihr gehörige Regierungsschulrath Dr. Esser von Wiesbaden (Staatskatholik) entfernt, warum der mindestens als Germanist und Literarhistoriker in deutschem Rufe stehende katholische Seminardirector Kehrein noch nie in dieselbe berufen worden? Außer den drei obengenannten protestantischen Theologen gehören noch zwei Kasseler Protestanten, wovon einer Regierungsschulrath und der Andere Rector ist, und ein protestantischer Seminarlehrer von Homberg zur Commission; warum keiner von Fulda oder Montabaur? Sind vielleicht nur Protestanten gute Examinatoren? Es befremdet in allen über die Zusammensetzung des mehrerwähnten Collegiums orientirten Kreisen, daß die Vertretung der Katholiken in demselben immer schwächer wird. In beiden Regierungsbezirken sind unter den katholischen Schulmännern Leute, die sich sowohl durch reiches Wissen, als durch praktische Tüchtigkeit und jahrzehntelange Erfahrung einen vollwichtigen Anspruch auf Berücksichtigung bei Ernennung der Prüfungscommission erworben haben. Gehen die Wellen des „Culturkampfes" vielleicht so hoch, daß man nirgends mehr überzeugungstreue Katholiken brauchen kann? Oder heißt unser Bescheid seitens der „Liberalen" wieder, daß die Religion mit dem Examen für Mittelschullehrer und Rectoren nichts zu thun habe?"

München, 2. März. Die Kammer der Abgeordneten discutirte heute den Gesetzentwurf über die Rechtsverhältnisse der Militairbeamten. Gegen den Entwurf sprachen Dr. Freitag und Schüttinger (katholisch-baiersche Volkpartei), dafür Marquardsen, Frankenburger und Kriegsminister Prankh. Artikel 1 wurde mit 71 gegen 62 Stimmen, die übrigen Artikel bis zum Artikel 16 im selben Stimmenverhältnisse angenommen. Verfassungsmäßig kann das Gesetz nur zu Stande kommen, wenn zwei Drittel des Hauses demselben zustimmen.

Metz, 2. März. Um den verhaßten Lehrschwestern den Laufpaß geben zu können, wird zu Ostern in dem ehemaligen Jesuitenkloster ein Lehrerinnenseminar eröffnet werden. Zugleich soll eine Vorbereitungsschule für 25 Zöglinge damit verbunden werden. Auch das Lehrerseminar ist bedeutend vergrößert worden, und werden in demselben wieder eine größere Zahl älterer Lehrer nach Ostern einen sechswöchentlichen Cursus in der deutschen Sprache durchmachen. So wird aus allen Kräften an der Germanisirung der Bevölkerung gearbeitet.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. März. Ueber die schon gemeldete Freisprechung des Ritters v. Ofenheim schreibt das W. „Vaterland": Ein Proceß der traurigsten Art hat sich vor unseren Augen abgespielt. Ein Mann war vor die Schranken des Gerichtes gerufen, dessen hervorragende Befähigung und Thatkraft bekannt, der in kurzer Zeit zu großem Reichthum gelangt war, und zwar, wie vielfach behauptet und allgemein geglaubt wurde, durch unreine Vorgänge. Auf Grundlage einer langen Voruntersuchung wird endlich gegen ihn die Anklage wegen verbrecherischen Betruges vor dem Schwurgerichte erhoben. Eine Sühne sollte der Proceß sein für all' das, wodurch der Auf- und Niedergang der Periode schwindelhafter Unternehmungen die Bevölkerung in Aufregung gebracht und ihr Rechtsgefühl beleidigt hatte. Der Proceß ist zu Ende, und der Angeklagte steht nach demselben gerade so vor uns, wie vorher. Er ist keines Verbrechens schuldig erkannt worden, die gerichtliche Verhandlung hat aber auch nichts zu Tage gefördert, was das Urtheil der öffentlichen Meinung über ihn zu ändern geeignet gewesen wäre.

Die juridischen Momente in dem ganzen Processe, den der Staatsanwalt selbst einen politischen Tendenzproceß genannt hat, sind in den Schatten gestellt worden durch die sittlichen, und was ist in dieser Beziehung das Ergebniß der umfangreichen Verhandlungen? Zeugen haben in der öffentlichen Schlußverhandlung anders ausgesagt als in der Voruntersuchung und das mächtigste Mittel der Vertheidigung war der Nachweis, daß, was dem Angeklagten zum Vorwurfe gemacht werde, hundert Andere auch gethan haben. Der Vertheidiger hat sich darüber zahlreiche Beweise zu verschaffen gewußt, und die Mahnung, „wer in einem gläsernen Hause wohnt, solle nicht auf andere mit Steinen werfen", hat allem Anschein nach gewirkt, auch ohne laut ausgesprochen werden zu müssen. Die unlauteren Vorgänge, die mit dem Bau und der Verwaltung der Czernowitzer Bahn im Zusammenhange stehen, sind nicht gerichtlich verurtheilt, wohl aber hat sich der Staatsanwalt die Erhebung weiterer Anklagen nach verschiedenen Richtungen hin — vorbehalten. Wird er sie nun erheben?

Die Regierung hat einen, in allen Schichten der Bevölkerung ungemeines Aufsehen erregenden Proceß eingeleitet, der Angeklagte hat einen großen Theil der ihm zur Last gelegten Thatsachen gar nicht in Abrede gestellt, schreitet aber triumphirend aus dem Gerichtssaale, zur Ermuthigung aller Derjenigen, welche in ähnlicher Weise wie er reich geworden sind und noch reich werden wollen, und der Minister, der den Anlaß zu der Anklage gegeben hat, sieht sich veranlaßt — gesundheitshalber einen längeren Urlaub anzutreten.

Wien, 2. März. Der Präsident des Oberlandesgerichts, von Hein, hatte während des Processes Ofenheim versucht, durch ein Schreiben an den Baron Wittmann, Präsidenten des Schwurgerichts, zu Gunsten des Handelsministers Banhans auf die gerichtlichen Verhandlungen einzuwirken. Der Disciplinarsenat des obersten Gerichtshofes beschloß nun, eine Disciplinaruntersuchung gegen den Präsidenten Hein einzuleiten. Im Abgeordnetenhause beantwortete heute der Justiz-Minister eine Interpellation des Abgeordneten Fux wegen des Schreibens vom Oberlandesgerichts-Präsidenten Hein an den Baron Wittmann dahin, daß das Schreiben ein vertrauliches Privatschreiben (?) war, welches keine Rüge enthielt. Die Regierung sei von der Nothwendigkeit durchdrungen, die Unabhängigkeit des Richterstandes zu schützen. Ob Hein seine Befugnisse überschritten, darüber habe der Senat des obersten Gerichtshofes zu entscheiden, dessen Ausspruch herbeizuführen die Regierung nicht säumen werde.

Wien, 2. März. Bei Minister Lasser fand gestern eine Zusammenkunft aller Fractionen der Verfassungspartei statt, in welcher das Ministerium das Bedürfniß nach Fühlung mit der Partei aussprach. Chlumetzky ersucht um Erledigung des vorgelegten Eisenbahngesetzes. Auersperg betonte die Nothwendigkeit des guten Einvernehmens mit der Verfassungspartei. Rechbauer antwortet, das gute Einvernehmen bestehe, und greift die corrumpirte Presse heftig an, welche die Freisprechung Ofenheim's eine Niederlage der Regierung nennt. Die Existenz des Ministeriums ist vollständig gesichert. — Wir irren wohl nicht, bemerkt die „F. Z." zu dieser Conferenz, wenn wir in der gestrigen Conferenz von Vertretern des Ministeriums Auersperg und der österreichischen Verfassungspartei die erste Frucht sehen, welche der Prozeß Ofenheim gezeitigt hat. Seit einer Reihe von Monaten hat es an Intriguen und kleinen Scharmützeln zwischen dem Ministerium und seiner Partei nicht gefehlt, und man weiß, daß dieselben durchweg entweder auf den Ehrgeiz eines Fractionsführers oder auf die unsauberen Gelüste einer Gründer-Clique zurückzuführen sind. Jetzt, wo diese, durch die Freisprechung ihres hervorragendsten Vertreters nur noch dreister geworden, sich anschickt, dem Ministerium offen den Krieg zu erklären, erinnert man sich plötzlich, daß zwischen dem Gros der Verfassungstreuen und dem Cabinet Auersperg doch eigentlich keine Differenzen prinzipieller Natur bestehen. Nicht, als wenn jene Partei Ofenheim, wie man sie jetzt wohl nennen kann, aufgegeben hätte, sich zu den Grundsätzen und der Partei der Verfassungstreuen zu bekennen, nur wegen der Politik auf wirthschaftlichem Gebiete bekämpft sie das gegenwärtige Ministerium, weil dieses sich nicht dazu verstehen will, staatliche Gelder zu Nutz und Frommen jener „Nothleidenden" preiszugeben. Leider berechtigt uns die bisherige schwankende und kleinmüthige Haltung des Cabinets Auersperg nicht, anzunehmen, daß dasselbe irgendwie entschieden gegen die Corruption vorgehen wird. Nur gegen die corrumpirte Presse zu sprechen genügt nicht, und wir werden Thaten sehen müssen, wenn wir an die Reinheit der Absichten des Ministeriums glauben sollen.

Wien, 2. März. In der gestern stattgefundenen Conferenz der Minister mit mehreren Abgeordneten wurde „aus politischer Opportunität (!)" auf Wunsch der Regierung ein Aufschub des Wildauer'schen Antrages betreffend Abänderung des Schulaufsichtsgesetzes zweckmäßig befunden. In der dreistündigen Conferenz zeigte sich überhaupt eine erfreuliche Uebereinstimmung der Abgeordneten und der Regierungsvertreter.

Pesth, 1. März. In einem Schreiben aus Pesth finden wir einige Aufschlüsse über das Scheitern der Coalition der Rechten und Linken, welche in den beiden Namen Sennyey und Tisza ihren Ausdruck gefunden hatte. „Der gemeinsame Minister des Auswärtigen", so lesen wir da, Graf Andrassy (Deakist, also entschiedener Gegner Sennyey, des Führers der Conservativen), glaubte sich durch Baron Sennyey in seiner Stellung bedroht. Allerdings knüpfte bei den Conservativen beider Reichshälften wenigstens diese Hoffnung sich an den Letztgenannten. Indessen hat Andrassy dem Kaiser die Besorgniß einzuflößen gewußt, daß die Combination Sennyey-Tisza eine Gefahr für das monarchische Princip (!)" involvire. So arbeitete man denn daran, Tisza allein zu nehmen und Sennyey wieder in den Hintergrund zu drängen. . . . . Wie bald und in welcher Weise die Ministerkrisis, und die Parlamentskrisis, aus welcher sie hervorgegangen, auch beseitigt werden mögen: immer wartet unserer noch die wahre und reale Krisis — die Geldkrisis. Trotz der langen Reden, die gehalten wurden, und trotz der Coalitionen u. s. w., sind wir der Feststellung unseres Budgets noch um keinen Schritt näher gerückt. Wäre auch das Budget berathen und bewilligt, so, ist es (und das unterscheidet uns charakteristisch von allen andern europäischen Staaten) damit noch lange nicht gedeckt, und hierauf kommt es doch schließlich hauptsächlich und vor allem an!"

Pest, 2. März. In der Abend-Conferenz der Deak-Partei theilte Wenckheim den Auftrag des Kaisers mit, ein Cabinet zu bilden, und legte das Programm vor, auf dessen Basis er die Fusion der Parteien und die neue Cabinets-Bildung für möglich halte. Sennyey hält das Programm für ungenügend: er könne einer auf Grund dieses Programms zusammengestellten Regierung gegenüber nur eine reservirte Haltung einnehmen. Nachdem noch Ghyczy, Toth und Csengery für die Fusion gesprochen, beschließt die Deak-Partei, mit dem linken Centrum zu fusioniren und eine auf Grund des Wenckheim'schen Programms gebildete Regierung zu unterstützen, sich aber bezüglich jeder einzelnen Frage besondere Beschlüsse zu fassen vorzubehalten. Die Conferenz des linken Centrums erklärte, die künftige Regierung unbedingt unterstützen zu wollen und sich nach der Parteifusion mit der künftigen Regierungs-Partei völlig zu verschmelzen. Dagegen wird Sennyey an die Spitze einer Oppositionspartei treten.

— Das abtretende Ministerium wurde heute vom Kaiser

Adoptiv-Vater und Mrs. Burton's Gatte verpflichtet — Sie zu fragen, was Sie beabsichtigen, und Sie gegebenen Falles zu bitten — Ihre Aufmerksamkeiten einzustellen — und Anderen nicht in den Weg zu treten. So — jetzt ist's überstanden — und mir perlt der Schweiß auf der Stirne."

Der arme Mann trocknete sich das Antlitz und schaute überall hin, nur nicht auf Robert, der aus der hastigen, unklaren Rede folgerte, daß er Hedwig durch seine Huldigung geschadet und ihr Adoptiv-Vater es für Pflicht halte, größerem Unheile vorzubeugen. Obgleich er nun zugab, daß Mrs. Burton ein Recht habe, so zu handeln, fühlte sich Robert doch unentschlossen.

Vielleicht war diese Heirath für ihn das Beste; Hedwig war ein hübsches Mädchen, daß ihn wohl beglücken konnte. Wozu also zögern, wenn er überhaupt je sich zu vermählen gedachte? Zudem beunruhigte ihn Bigelow's Werbung, weil er sich an den Gedanken, Hedwig als sein Eigenthum zu betrachten, bereits gewöhnt hatte. Warum sollte er die Verlobung nicht sofort in Scene setzen? Derlei Gedanken zuckten mit Blitzesschnelle durch seine Seele, und er wollte sie eben in Worte kleiden, als Miß Overton's Stimme sich hörbar machte und Hedwig augenblicklich weniger wünschenswerth erschien. Eine Antwort aber mußte gegeben werden und Robert erklärte, er habe nie beabsichtigt, Miß Burton nahe zu treten; der Gedanke, um ihre Hand zu werben, sei ihm stets lieb gewesen, er habe sich jedoch in den gegenwärtigen Verhältnissen so behaglich gefühlt, daß er jedwede Aenderung auf unbestimmte Zeit verschoben; nun aber werde er nicht ermangeln —

Die Rede wurde nicht vollendet, weil ein Bedienter näher trat und meldete, daß man die Herren bei den Erfrischungen erwarte.

„Wir werden sofort erscheinen!" entgegnete Robert und sprang sichtlich erleichtert auf.

Forts. folgt.

in Abschieds-Audienz empfangen. Sodann empfing der Kaiser das neue Ministerium, dessen neu eingetretene Mitglieder den Eid ablegten.

Schweiz.

Luzern, 2. März. Ueber die bereits gestern gemeldete, den Katholiken günstige Volks-Abstimmung über die in konservativer Richtung revidirte Verfassung des Cantons Luzern liegen folgende nähere Daten vor. An der Abstimmung haben im Ganzen 18,130 Bürger theilgenommen. Davon stimmten 13,108 für die Annahme und 5022 für die Verwerfung. In Luzern selbst stimmten 626 Bürger mit Ja und 1075 mit Nein. Der Liberalismus scheint also in der größten Gemeinde des Cantons das Uebergewicht erlangt zu haben.

Frankreich.

Versailles, 2. März. National-Versammlung. Der Justiz-Minister will den Bericht Savary's über die bonapartistische Beeinflussung der Wahl im Nièvre-Departement morgen zur Verhandlung gestellt wissen; Savary wünscht dagegen Aufschub bis nach Bildung des neuen Ministeriums. Das Haus beschließt diesem Wunsche gemäß.

Paris, 2. März. Heute um 11 Uhr traf Buffet in Versailles ein und begab sich um 1 Uhr zu Mac Mahon. Die Besprechung Buffet's mit dem Marschall dauerte sehr lange. Alsdann hielt er noch mit Broglie und Decazes Rath. Wie es heißt, will er darauf eingehen, ein neues Ministerium zu bilden, jedoch vorher mit einigen politischen Persönlichkeiten Rücksprache nehmen. — Mac Mahon hatte heute Morgen eine längere Unterhaltung mit Broglie und dem Grafen Daru (Bonapartist) welch letzterer bekanntlich gegen die neuen Gesetze stimmte, mit dem Marschall aber auf sehr vertrautem Fuße steht nud von Broglie zu den Berathungen hinzugezogen wurde.

Spanien.

Madrid, 1. März. Durch ein in der amtlichen Zeitung veröffentlichtes Dekret wird, einem Telegramm der ‚K. Ztg.' zufolge, die Annahme des Entlassungsgesuches des alfonsistischen Generals Moriones und die Ernennung des Generals Bassols zum Befehlshaber des ersten Corps der Nordarmee bestätigt.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 2. März. Seit dem 20. Febr. ist mit dem Auslande nur durch den Telegraphen Verbindung. Die Kammer berät Maßregeln zur Wiederherstellung der Communicationen und Abwendung der Folgen des ungeheuren Schneefalls.

Rede des Abgeordneten Windthorst (Meppen)

aus der Sitzung vom 17. Febr. bei der ersten Berathung des Gesetzentwurfs über die Verwaltung des kath. Kirchenvermögens.

(Schluß.)

Sehen Sie, meine Herren, diesen Paragraphen recht an, denn das ist derjenige, der vielleicht von diesem Gesetze allein zur Anwendung kommen könnte. Die Gemeinde wählt nicht, dann ernennt die Regierung ihrerseits den Kirchenvorstand, sie ist nicht gebunden an die wählbaren Mitglieder der Gemeinde, sie wählt also außerhalb der Gemeinde stehende, und diese verwalten allein, die Gemeinde ist nicht mehr vorhanden. Alles, was die Gemeindeverwaltung kann, soll dann der von der Regierung aus beliebigen, der Gemeinde fremden Leuten bestellte Vorstand allein können. Wenn das nicht ein horrendum ist, dann weiß ich nicht, wie etwas Horrendes überhaupt noch in der Welt existiren kann! So also kommt man auf künstlichem Wege dahin, daß die Regierung ihrerseits beliebige Leute bestellt, zur Verwaltung beruft. Diese Leute entscheiden endgiltig, und die Gemeinde hat nichts mehr zu sagen. Wieder Gemeindefreiheit! Abg. für Bielefeld! In diesem Sinne geht es in den Schlußbestimmungen weiter. Ich will alle einzelnen Punkte nicht berühren, obwohl sie eben so lehrreich sind, wie diejenigen, welche ich bereits berührt habe. Aber eine Bemerkung kann ich doch nicht unterlassen. Meine Herren, im § 53 heißt es erstens: daß die bisherigen Organe, wenn das Gesetz in Wirksamkeit tritt, wegfallen. Dann aber heißt es weiter:

> „Sofern nach bisherigem Recht: den kirchlichen Organen noch andere Befugnisse, als die der Vermögensverwaltung zugestanden haben, gehen diese, wenn sie von den unmittelbar zur Vermögensverwaltung berufenen Organen ausgeübt worden sind, auf den Kirchenvorstand, in allen andern Fällen auf die Gemeindevertretung über. Ist eine solche nicht vorhanden, so werden auch die der Gemeindevertretung zustehenden Befugnisse von dem Kirchenvorstande wahrgenommen."

Und was erzählen Ihnen die Motive zu diesem Paragraphen? Sie erzählen erstens, daß es einige Kirchenvorstände gebe, die schon gut geordnet seien, die man deshalb bestehen lasse könne. Aber dann wird auseinandergesetzt, was diese Organe außerdem noch an Disciplinargewalt haben, an Aufgaben haben, Beobachtung und Erhorchung in Beziehung auf die Führung des Pfarrers zu halten, an Denunziantenpflicht, was sie zu thun haben in Beziehung auf die Wahl, auf die Besetzung geistlicher Stellen. Alles das soll übergehen auf die Organe, die hier geschaffen sind. Wenn also eine Kirchengemeinde nicht wählt, wenn sie glaubt, sie könne am besten dem Pfarrer überlassen, die Sache zu ordnen, dann ernennt die Regierung beliebsame Leute, die nicht mal wählbar zu sein brauchen in der Gemeinde; diese bilden den Kirchenvorstand, und dieser so gebildete Kirchenvorstand soll das Recht haben, welches bisher die bezeichneten Kirchenorgane hatten. Den kirchlichen Organen könnte man derartiges gewähren, weil ja die Kirche es in der Hand hatte, die Sache zu ordnen und festzustellen, aber diesen staatlichen Organen so etwas zu übergeben, ist wieder absolut abnorm. So etwas konnte nur im Preußischen Cultusministerium im Jahre 1875 erdacht werden. Meine Herren, diese Erwägungen sind es, welche ich dem Nachdenken der Herrn gern anheim geben möchte. Ich glaube wirklich, wenn Sie die Sache noch einmal ruhig lesen, so werden Sie sehen, daß es so nicht geht, daß unmöglich ein solcher Umstoß aller Verhältnisse geduldet und zugegeben werden kann.

Wenn ich nun noch darauf zurückkomme, daß man jedes Kriterium für die Wählbarkeit beseitigt hat, welches die Würdigkeit des zu Wählenden betrifft, daß man im Gegentheil ausspricht, daß auch die, welche öffentliches Aergerniß geben, welche von kirchlichen Censuren betroffen worden sind, welche sich öffentlich lossagen von der Kirche und doch behaupten, noch darin geblieben zu sein, gewählt werden können, so ist die Ausrede des Ministers, daß es sich ja hier nur um Vermögensverhältnisse handle, zumal dem § 53 gegenüber rein illusorisch. (Unruhe.)

M. H., auch der Kirchenvorsteher, welcher das Vermögen zu verwalten hat, muß in seiner Gemeinde stehen, muß in derselben angesehen sein, muß selber auch äußerlich zu ihr gehören, er muß kein Aergerniß gegeben haben. Wenn das nicht ist, so kehrt man alle Ordnung um. (Sehr wahr! im Centrum.) Diese Ausflucht des Herrn Ministers ist eine leere, und man hat im Cultusministerium auch etwas ganz Anderes dabei gedacht. Man hat gedacht, daß gerade diejenigen, welche sich öffentlich losgesagt haben, dennoch auch wählbar sein sollen. Auf diese Weise hat man das erreichen wollen, was ich als eine Tendenz dieser Vorlage bezeichnet habe, daß das Vermögen der Kirche in die Hände von Minoritäten übergeht nnd die Majorität außer Besitz gesetzt wird. Wenn dann der Herr Abg., der vor mir gesprochen, geäußert hat, daß in Schlesien gewisse Parochien nicht mehr bevölkert seien, daß das Vermögen derselben in die Kirchenkasse nach Breslau wandere, so zeigt mir dieses, wohin der Appetit gerichtet ist. Diese Verhältnisse in Schlesien sind längst und fest geordnet, und die Eigenthumsverhältnisse sind bei protestantischen Gemeinden auch zu finden, wer das nicht glauben wollte, der könnte nur hingehen nach der Grafschaft Lingen, wo er sehen würde, wie bis zum Jahre 1822, wo endlich Wandel geschaffen wurde, ähnliche Fälle viel crianter waren, als die aus Schlesien geschilderten. Das waren die Thaten der Oranier, die wahrscheinlich dem Herrn Abg. Gringmuth lieber sind, als die Habsburger. Wenn das Gesetz in der Art aufgefaßt wird, daß man derartige festgeordnete Verhältnisse damit umstoßen zu können meint, wenn man meint, daß man derartige Vermögensobjekte damit in andere Hände bringen könnte, dann würde die Tendenz der Beraubung der katholischen Kirche noch deutlicher, noch entschiedener hervortreten. Ich hoffe aber, daß der Herr Abgeordnete bei nochmaligem Nachdenken finden wird, daß diese seine Exkursionen nicht hierher gehört haben. Ich bedauere, daß ich die verehrten Herren so lange habe aufhalten müssen. Ich unterdrücke heute eine ganze Reihe von Bemerkungen, ganz ersparen aber kann ich sie Ihnen nicht, bei der zweiten Berathung werde ich sie bringen. Uebrigens kann ich nur sagen, daß ich den zuletzt geäußerten Wunsch des Abg. für Bielefeld theile. Er hat gesagt, er wünsche, daß der Tag komme, wo diese kirchlichen Streitigkeiten enden, wo dann ein erfolgreicheres Zusammenwirken für die Ordnung unserer Staatsverhältnisse und für die Freiheit möglich sein werde. Ich bemerke aber dabei, daß auch in dieser trüben Zeit, ich jederzeit mit ihm und seinen Freunden gehen will, wenn Sie ernsthaft den Muth haben, freiheitliche Institutionen zu erstreben. (Heiterkeit.)

Ich finde diese Heiterkeit sehr begreiflich, denn der Begriff der wahren Freiheit ist der großen Mehrzahl der jetzt lebenden Menschen abhanden gekommen. Freiheit ist nicht, wenn ich Alles für mich nehme, um eine Minorität mit allen Mitteln zu unterdrücken, Freiheit ist die freie Bewegung Aller. Diese Freiheit wird durch solche Gesetze nicht befördert. Niemand kann mehr als ich wünschen, daß diese Kämpfe ein Ende nehmen. Dieselben ruiniren den Staat und schädigen die Kirche; aber m. H., auf dem einseitigen Wege des Diktaments geht die Sache nicht; auf diesem Wege wird der Friede nicht erreicht. Wollen Sie den Frieden, so können Sie ihn sehr sicher haben, wenn nur in verständiger Weise mit den berechtigten Organen verhandelt wird, (Aha! links.) aber man will einen Kampf, der durch die Jahrhunderte gegangen ist, hier auf dem Wege einseitiger Gesetzgebung oder des Majoritätsdiktaments zu schlichten versuchen. M. H., was in allen den Jahrhunderten nicht gelungen ist, wird auch jetzt nicht gelingen. Sie werden die katholische Kirche nicht wegdekretiren, nicht wegsetzen, nicht wegreglementiren, davon seien Sie überzeugt. Erkennen Sie deshalb die Existenz derselben an, wie die Preußischen Könige es gethan haben; verhandeln Sie mit ihr über das, was Sie nothwendig erachten in der gegenwärtigen Zeit, und die Sache wird sicher in Ordnung gebracht. Die Frage einer Vertretung der Gemeinden, bei der lokalen Kirchenvermögensverwaltung zum Beispiel, würde im Wege der Verhandlung mit den berechtigten Organen in zwei Stunden zu lösen gewesen sein, aber nicht auf dem Wege der gegenwärtigen einseitigen Vorlage. Ich spreche das aus, aus vollster tiefster Seele, denn ich wiederhole nochmals, der jetzige Kampf ruinirt den Staat und schädigt die Kirche. (Bravo! im Centrum.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 3. März. Durch Verfügung der Kgl. Regierung zu Düsseldorf ist Hr. Pfarrer Schmitz zu Zons seines Amtes als Localschulinspector über die dortige Volksschule in Gnaden entbunden und Hr. Bürgermeister Bacciocco von Zons und Nievenheim an seine Stelle ernannt worden.

Neuß, 3. März. Heute Morgen entstand in einem auf der Rheinstraße gelegenen Hause ein Kaminbrand. Der Fußboden eines Zimmers und einige Kleidungsstücke wurden nicht unerheblich beschädigt. Die herbeigeschaffte Brandspritze gelangte nicht zur Thätigkeit, indem es gelungen war, schon vor ihrer Ankunft den Brand zu löschen.

Düsseldorf, 28. Febr. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung wählte in ihrer letzten Sitzung an Stelle des Geh. Commercienrathes Baum, dessen Mandat erloschen ist, einstimmig den Advocat-Anwalt Courth als Abgeordneten zum Provincial-Landtag für den Rest der sechsjährigen Wahlperiode von 1870 bis 1876.

Düsseldorf, 3. März. Der Vorbereitungs-Cursus für katholische Lehramts-Aspirantinnen hierselbst beginnt in diesem Jahre Donnerstag den 1. April. Die Aufnahme-Prüfung findet Mittwoch den 31. März statt. Diejenigen Aspirantinnen, welche dem Cursus beiwohnen wollen, haben baldigst ein Zeugniß über ihre Vorbereitung, ihren Tauf- resp. Geburts- und Impfschein, sowie ein von ihrem Pfarrer ausgestelltes Führungs-Attest an den hiesigen städtischen Schulinspector Herrn Fuß einzureichen und sich am Dienstag den 30. März in den Nachmittagsstunden von 4 bis 6 Uhr bei demselben auf dem hiesigen städtischen Schulbüreau (Rathhaus-Stube Nr. 4) persönlich zu melden.

— Am Sonntag Nachmittag wurde einem Manne in Derendorf, welcher zu einer Ergebenheitsadresse an den h. Vater Unterschriften sammelte und in seiner Unbefangenheit auch das Haus betrat, in welchem der Bezirks-Sergeant wohnt, dieselbe von Letzterm dort confiscirt. Auf den folgenden Nachmittag auf das hiesige Polizeiamt zur nähern Vernehmung eingeladen, gab er an, die Adresse von einem hiesigen Bürger empfangen zu haben. Gleich darauf erschienen bei demselben zwei Polizeibeamte mit dem Auftrage, nach den etwa noch vorhandenen Abdrücken der Adresse zu forschen, die Haussuchung konnte indessen kein Resultat ergeben, da keine Exemplare vorhanden waren.

Die neue Rumänieradresse, welche voraussichtlich nächstens das deutsche Reich durchwandern wird, dürfte wohl weder in Berlin noch in Derendorf confiscirt werden.

— In der gestrigen Sitzung des Zuchtpolizeigerichtes ereignete sich folgender komische Zwischenfall. Man hatte eben die Verhandlung über einen Aufseher des Arresthauses geschlossen, dem die Schuld an dem Entweichen zweier Strafgefangenen beigelegt ward. Bei dieser Verhandlung waren zwei andere Strafgefangene als Zeuge zugegen. Als nun mehrere andere Zeugen in einer folgenden Sache sich aus dem Gerichtssaale entfernten, mischte sich einer der Sträflinge unter dieselben, streifte auf der Treppe seine Sträflingsjacke ab, entriß einem der Begleiter die Kopfbedeckung — und fort war er. Eine Weile nachher trat ein Mann in den Saal, der die Jacke hoch emporhaltend, dem erstaunten Gerichtshof den Beweis lieferte, daß Selbst unter seinen Augen wohl ein Gefangener entwischen könne. Interessant ist übrigens, daß in der hinterbliebenen Jacke des Schelmen sich eine Menge von Würsten und sonstigem Proviant vorfand, die seine in Freiheit befindlichen Spießgesellen ihm über die Barriere zugesteckt hatten.

— Ein frecher Diebstahl fand vor einigen Tagen zu Oberbilk in einem Schuhwaarenlager statt. Ein fremder Mensch betritt den Laden und sucht sich ein Paar Stiefel aus, findet das Gewünschte und bittet die Besitzerin des Ladens, ihm selbe bis zum folgenden Tage wichsen zu lassen. An der Thüre kehrte er nochmals um, und fragt, ob er nicht auch Pantoffel kaufen könne; der Strolch hatte nämlich bemerkt, daß diese in einer entfernten Ecke hoch oben aufgeschichtet lagen. Als die Frau eine Leiter hinanstieg, um dem Verlangen zu entsprechen, enteilte der Fremde mit den Stiefeln in solcher Hast, daß er bis jetzt — nicht mehr gesehen wurde. (D. V.)

Essen, 28. Febr. In einer Ansprache an seine Arbeiter erklärt Herr Alfred Krupp u. A. Folgendes: „Ich wünsche, daß auf allen Werken der Gußstahlfabrik bis in die fernsten Zeiten Friede und Eintracht herrsche zwischen den Confessionen, wie dies bisher stattgefunden. Nach einer 48jährigen Thätigkeit als Arbeitgeber bekenne ich mit Freude, daß ich, obgleich protestantisch, von Anfang an immer in der Mehrzahl katholische Arbeiter und Meister hatte, und daß ich niemals einen Unterschied bemerkte in ihrer Treue; vielmehr habe ich der treuen Hingebung einer namhaften Zahl von ihnen aus allen Confessionen zum großen Theile das Gelingen meiner Unternehmungen zu verdanken. Am Abende meines eigenen Lebens äußere ich die Hoffnung, daß es ferner so bleiben möge." Diese mit Rücksicht auf die Zeitumstände abgegebene Erklärung sticht von dem Verhalten anderer potenter Fabrikherren in Rheinland und Westfalen sehr vortheilhaft ab.

Kronenberg, 1. März. Vor einigen Tagen ging einer zu Sudberg wohnenden Familie die Trauerkunde zu, daß ein auf einer Geschäftreise begriffener Angehöriger zu Königsberg auf offener Straße verunglückt sei. Veranlaßt wurde der plötzliche Tod durch ein durchgehendes Pferd.

Köln, 2. März. Heute Morgen 5 Uhr entstand in einer in der großen Witschgasse gelegenen Möbelfabrik auf bis jetzt noch unerklärliche Weise Feuer, welches bedeutende Dimensionen angenommen hat. Das Dach und die obere Etage sind vollständig abgebrannt. Die Feuerwehr, die wie gewöhnlich rasch zur Stelle war, befand sich um Mittag noch an der Brandstätte. Ein Dampfschiffsrestaurateur, der seit kurzer Zeit in dem Hause wohnte, hat sammt Frau und Kind das nackte Leben gerettet. Das betreffende der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft zugehörige Dampfboot liegt im Kinderdyk in Holland in Reparatur, und deshalb befanden sich die sämmtlichen Wirthschaftsutensilien, darunter auch viel Silberzeug in der Wohnung des Restaurateurs. Die Mobilien sind zwar versichert, leider aber hat man versäumt, die Wohnungsveränderung der Versicherungsgesellschaft anzuzeigen, und somit ist keine Aussicht auf Ersatz vorhanden.

Coblenz, 2. März. Der Setzschiffer Hermann Jueres aus Homberg, welcher sich auf einem Anhangeschiffe des bei Horchheim ankernden Schleppschiffes „Haniell Nr. 6" befand, glitt am vergangenen Sonntage auf demselben aus und stürzte in den Rhein. Alle Rettungsversuche blieben ohne Erfolg; er fand den Tod in den Wellen. — Am 22. v. M. fand ein Arbeiter auf der Blei- und Silberschmelze bei Ems dadurch seinen Tod, daß er, als einen Riemen auf die Riemenscheibe der Maschine auflegen wollte, von dieser erfaßt und zerdrückt wurde. (Cobl. Z.)

Koblenz, 28. Febr. Vorgestern früh ereignete sich, der „Cobl. Ztg." zufolge, in der Nähe der Kaltwasser-Heilanstalt Landbach ein Fall, welcher, wenn auch nicht als unicum, so

doch als eine Seltenheit zu registriren ist. Auf einem Spaziergange nach dem dieser Anstalt nahe gelegenen sog. Kaltenbornsbrünnchen ward ein Curgast von einem aus dem zunächst liegenden Walddistricte kommenden Raubvogel in einer Weise attaquirt, daß er schließlich genöthigt war, sich vor der weiteren verdächtigen Zudringlichkeit des Vogels durch einen nach demselben mit seinem Stock geführten kräftigen Hieb zu schützen. Der Vogel fiel, anscheinend todt, zu Boden, worauf der Herr seinen Spaziergang fortsetzte, um auf dem Rückwege das erlegte Thier mit nach Hause zu nehmen. Als er auf diesem Wege kam, wo der todt geglaubte Vogel regungslos lag, schwang sich dieser in die Höhe und begann wiederum sein früheres Mannöver. Ein zweiter Hieb streckte ihn todt zu Boden. Der Vogel (zu der Classe der Falken gehörig) mißt vom Schnabel bis zum Schwanze 50 Centimeter und von der Spitze des einen Flügels bis zu der des anderen 1,30 Meter. Dieser Fall läßt sich wohl nur durch den Hunger des Thieres, welches gänzlich abgezehrt war, erklären.

Trier, 28. Febr. In der neuesten Nummer des hiesigen ‚Oeffentlichen Anzeigers' werden 40 Militairpflichtige vorgeladen, welche sich dem Eintritte in den Dienst entzogen, ferner fünf Recruten, welche das Gebiet des Deutschen Reiches verlassen haben.

Boket, 1. März. Von der holländischen Grenze schreibt man dem Trierer „St. Paul. Bl." Folgendes: „Vor einigen Tagen ist der Pastor Herken (Herkenrath) von Boket (Kreis Heinsberg) im Pfarrhause der holländischen Grenzpfarrei Königsbusch gestorben. Weil „maigesetzwidrig" angestellt, hatte er längere Zeit im Gefängnisse zugebracht und war endlich expatriirt worden. Bereits sechs Monate hatte er bei dem holländischen Pfarrer das Brod der Verbannung gegessen, und als er körperlich ganz zerrüttet und auf's Krankenlager geworfen, sich dem Tode nahe fühlte, hatte er den Wunsch ausgesprochen, auch in dieser holländischen Pfarrei begraben zu werden. Als nun das Begräbniß dort vorgenommen werden sollte, protestirten dagegen laut die in großen Schaaren herbeigeeilten Pfarrkinder von Boket. Trotz dieser Opposition aber beschlossen die anwesenden preuß. Geistlichen, den letzten Willen des Verstorbenen zu ehren. Damit nun der Trauergottesdienst in der Kirche ohne Störung verlaufen könne, wollten sie erst nach den h. Messen das Begräbniß vornehmen. Während sie aber zusammen die Laudes sangen, entstand gewaltiger Lärm vor der Kirche, alles lief heraus und — siehe da! — die Pfarrkinder von Boket waren ins Leichenhaus (Pastorat) eingedrungen, bemächtigten sich der Leiche ihres Pastors und zogen mit starker Escorte der Boketer Schützengesellschaft nach Boket ab und verhinderten so das Begräbniß ihres Pastors auf holländischem Boden. Als sie aber kaum mit der Leiche angekommen waren, war auch schon Polizei und Gendarmerie von Waldfeucht in Bewegung gesetzt, und da die Leiche schon lange gestanden, wurde sie auf polizeilichen Befehl civiliter (ohne Geistlichen) bei Boket begraben. Genug, durften die Boketer ihren Pastor nicht haben im Leben, so hatten sie ihn doch im Tode!"

Münster, 1. März. Zu den Berufungen auswärtiger protestantischer Gelehrten ist noch die des Privat-Docenten Dr. F. v. Sievers zu Jena gekommen; derselbe soll von Ostern ab die Staatswissenschaften vortragen. Der stiftungsmäßig katholische Charakter unserer Akademie wird also vom Sommer-Semester 1875 an thatsächlich beseitigt sein.

Vermischtes.

Wie man Geschäfte macht. Ein Modemagazin in Marseille hat einen Papagei, welcher jeder eintretenden Dame zuruft: „Reizendes Gesicht!" So auffallend es erscheint, so ist es doch Thatsache, daß gerade dieses Geschäft nach Aussage der Damen die modernsten und neuesten Hüte hat.

Ein derber Patron. Ein wegen seines Wissens ebenso wie wegen seiner Grobheit berühmter Berliner Arzt wurde kürzlich von einer „kranken" Dame angestöhnt, weshalb er ihr nichts verschreibe? „Weil's nicht nöthig ist." — „Vor welchen Speisen aber soll ich mich wenigstens in Acht nehmen? flehte die Patientin. — „Vor Glassplittern und Mistgabeln, das gibt nämlich Leibschmerzen", war die Antwort.

— Zwei Straßenjungen, die einander in die Haare gerathen waren, wurden von einem Schutzmann zur Ruhe gebracht. Auf des Beamten Frage nach der Ursache ihres Haders antwortete der eine: der andere habe ihm eine Fratze gemacht. — „Nein, Herr Schutzmann", entschuldigte sich der angeklagte Junge, „hätte ich ihm eine gemacht, seine Fratze wäre nicht so polizeiwidrig."

Handels-Nachrichten.

Köln, 3. März. (Amtl. Notirungen der Handelsmakler.) Rüböl steigend, per 100 Pfd. mit Faß in Eisenband eff. in Partien von 100 Ctr. Rm. 30.00 B., per Mai 29.70—30.00 bz., 30.10 B., 30.00 G., per Oct. 31.40—60 bz., 31.60 B., 31.50 G.

Weizen fester, hies. effect. 20.50 B., fremder 19.00—19.50 B., per März 19.15—10—05 bz., 19.10 B., 19.05 G., per Mai 18.70 bz., 18.75 B., 18.70 G., per Juli 18.60 bz., 18.60 B., 18.60 G., per Nov. 19.00 B., 18.90 G. Gekündigt 2000 Sack.

Roggen fester, hies. effect. Rm. 16.50 Br., fremder 16.50 B., per März mit Gewicht von 68 Pfd. per 50 Liter 15.15 bz., 15.15 B., 15.15 G., per Mai 14.55 B., 14.45 Gd., per Juli 14.35 bz, 14.40 B., 14.35 G., per Nov. 14.55 B., 14.50 G.

Hafer fester, ohne Sack per 200 Pfd. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Lit. per März — bz., 18.80 B., 18.70 G., per Mai — bz., 17.70 B., 17.65 G., per Juli 17.00 Br., 16.95 G. (Landmarkt.) Weizen unverändert, 19.10—19.00; Roggen gut preishaltend, ohne jedoch lebhaft zu sein, 14.80—15.70; Gerste nominell, 17.50—18.50; Hafer höher bezahlt, 19.50—19.20, bez. nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren circa 250 Sack.

Andernach, 2. März. Weizen M. 10,27, Roggen M. 8,42. Gerste 9,17, Hafer 10,00, per 50 Kil. Zahl der Kilogramme: 9500 Kil. Weizen, 6500 Kil. Roggen, 13,500 Kil. Gerste, 2500 Kil. Hafer. Kartoffeln M. 2,— per 50 Kil.

Berlin, 3. März. Weizen matt, per Frühj. M. 178.09. bz. Roggen still, per März 147.00 bez., per Frühj. 145.50 bez. Hafer matter, per Frühj. 168.50 bez. Rüböl animirt, per Frühj. M. 56,2 bz., per Herbst 58.3 bez. Spiritus fest, loco ohne Faß M. 57,—, per März 57 8 bez., Frühjahr 58,6 bz.

Breslau, 1. März. Kleesamen in matter Haltung, rother nur feine Qualitäten verkäuflich, per 50 Kil. M. 46—50—53,50, weißer matter, 56–60—71, hochfein über Notiz bez. Thymothee mehr offerirt, M. 28—31,50—35 per 50 Kil. Kleesaat, rothe matt, ord. M. 38—41, mittel 43—45, fein 47—49, hochfein 50—53, weiße wenig zugeführt, ord. M 42—48, mittel 51—57, fein 62—65, hochfein 68—72.

Breslau, 2. März. Spiritus per 100 Liter 100% per März M. 56,—, April-Mai 56.60, Mai-Juni —.—. Weizen per April-Mai 173,00. Roggen per März 144.—, April-Mai 141.50, Juni-Juli —. Rüböl per März 53,50. April-Mai 53,50, Sept.-Okt. 57,50.

Magdeburg, 2. März Kartoffelspiritus. Locowaare etwas mehr beachtet, Termine geschäftslos, loco ohne Faß 57.5—57,8 M. per März u. März-April 59,2 M., April-Mai 59.8 M., Mai-Juni 60.— M., per 10,000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rübenspiritus still, loco fehlt, März 55.

Antwerpen, 3. März. Raff. Petroleum steigend, blank disp. 31½ bez., 32 B., per März 31½ bz., 32 B., per April 32½ bz., 33 Br., per Septbr. 35¼ bz., 35½ B., Sept.-Dec. 35½ bz., 36 Br. Amerik. Speck still, long disp. 116, short disp. 120. — Woll-Umsatz 94 B. La Plata. — Kurz Köln 122,60.

Paris, 3. März. Mehl 8 Marken per März frs. 52,75, per April 53,25, Mai-August 54,50. Weizen Febr. frs. 24,50, März-April 24,75, Mai-Juni 25,—, Mai-August 25,50. Rüböl per März frs. 78,—, per April 78,40, per Mai-August 79,25. Roggen per März frs. 18.50, April 18.50, Mai-Juni 18,75, Mai-August 18.75. Spiritus per März frs. 54.25, Mai-August 56,—. Zucker 88% disp. frs. 55,—.

London, 3. März. Schwimmende Weizen-Ladungen angekommen —, zum Verkaufe angeboten 4 Cargos.

Liverpool, 3. März. Baumwolle fest. Umsatz 15,000 Ballen.

New-York, 2. März. Goldagio 114⅝ London 4,83. Baumwolle middl. Upland 16¼ cs. Petroleum Standard white 15⅜ cs. Mehl extra State D. 4,95. Rother Frühjahrsweizen D. 1,18. Speck 10⅝. Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union —, Export nach England —, nach dem Continent — B. Hiesiger Baumwollvorrath 777,000 B. Zufuhr 400 B.

Viehmärkte.

Hamburg, 1. März. Der Ochsenhandel war bei einer frischen Zufuhr aus Berlin von 180 Stück etwas besser als am Montage zu 3 M höheren Preisen. Marktbestand 1316 Stück, von denen 213 Stück Rest blieben.

Paris, 1. März. Am heutigen Viehmarkte La Villette war das Geschäft in Schafen und Schweinen ruhig, in Kälbern sehr still. Zugetrieben waren: 2146 Ochsen, 927 Kühe, 395 Kälber, 14,120 Hämmel und 1337 Schweine. Durchschnittspreise: Ochsen fr. 1,28—1,82, Kühe fr. 0,92—1,60, Kälber, fr. 1,35—2,10, Hämmel fr. 1,60—1,95 Schweine fr. 1,36—1,56. Durchschnittsgewichte: Ochsen 345 Kilo, Kühe 239, Kälber 79, Schaafe 20 Kil. Schweine 84 Kil.

Von Dienstag den 2. März täglich wieder frischer

Land- u. Mauer-Kalk

bei

Hch. Becker,
Worringen.

Rothklee und Möhren-Saamen
(Süchtelner Stümpf)
1875er Erndte zu haben
Birkhof bei Glehn.

Dr. med. Saurbier, Köln,
Specialarzt für Krankheiten des
Magens u. Unterleibes
große Budengasse 19. Sprechst. Morg. 11—12½. Nachmit. 2—4 Uhr.
H. 43260

Oeffentliche Frage!

Wäre es nicht an der Zeit, jetzt, da wir normale Brodpreise haben, auch für niedrigere Fleischpreise (etwa durch Errichtung einer Actien-Schlächterei) zu sorgen und eine Versammlung dieserhalb anzuberaumen?
Viele Fleischesser.

Heute wurde hier durch die Schelle bekannt gemacht:

Dickes fettes Rindfleisch
kostet von heute an 5 Sgr. bei
Metzger **M. Fuchs,**
was dessen auswärtigen Kunden zur Nachricht diene.
Grimlinghausen, 27. Febr. 1875.

Ein ganzer Hinterbau, bestehend aus 4 Zimmern, Speicher und großer Werkstätte, gelegen an der Niederstraße und Viehmarkt, ist zu verpachten. Näheres D 44.

Nächsten Sonntag findet bei Gelegenheit des
25jährigen Stiftungstages
des hiesigen Vincenz-Vereines in der Münsterkirche Morgens 7 Uhr ein feierliches Hochamt Statt, um Gott für alle empfangenen Wohlthaten zu danken und Seinen Segen für ferneres Wirken zu erflehen.

Am folgenden Montage, den 8. März, wird Morgens 8½ Uhr ein feierliches Seelenamt für **die verstorbenen Mitglieder und Wohlthäter** unseres Vereines abgehalten.

Zu diesen Feierlichkeiten ladet ein
Der Präsident:
Andr. Esser, Kaplan.

Ackerbauschule in Cleve.
Beginn des Sommerhalbjahres:
Dienstag den 13. April d. J.
Nähere Auskunft ertheilt
Dr. A. Fürstenberg, Director.

Weiß- und Wasser-Kalk.
Durch die Vergrößerung meines Kalkwerkes in Dornap bin ich in der Lage prompt und billigst bedienen zu können und halte mich den geehrten Herren Consumenten bestens empfohlen.
A. Winters,
Düsseldorf, Bahnstraße Nr. 25.

Bei Unterzeichnetem wird am 1. März d. J. erscheinen:
Das heilige Jahr
oder
das große Jubiläum
1875.
Ein Wort der Belehrung über das Jubiläum und den Jubiläumsablaß **nebst einem Anhange der durch den Erlaß des hochw. Herrn Erzbischofs von Köln vorgeschriebenen und anderer Gebete**
von
H. M. Ludwigs, Kaplan in Köln.
Köln, den 18. Februar 1875: **Heinrich Theissing.**
(Görres-Vereinsbuchhandlung.)
Domhof 6.

Prachtvolle geschälte Erbsen à Ltr. 3 Sgr. 8 Pfg. Riesen-Erbsen à Ltr. 2 Sgr. 8 Pf., so wie Grüne Erbsen, Linsen, Bohnen 2c.
empfiehlt **Fr. Waiß,**
Clarissenstraße Nr. 111.

Nestle's Kindermehl
per Büchse 15 Sgr.,
empfiehlt **Fr. Waiß,**
Clarissenstraße Nr. 111.

Schöner **Buchweizen-Grind** billig zu haben bei
H. Reinartz, Glockhammer.

In einer stillen Haushaltung von zwei Damen wird gegen guten Lohn ein ordentliches fleißiges Mädchen gesucht, das in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist. Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

Eine kleine Haushaltung (2 Kinder) sucht gegen hohen Lohn ein fleißiges, braves Mädchen, welches Hausarbeit versteht und mit Kindern umzugehen weiß. Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

Ein auf der Niederstraße gelegenes, zu jedem Geschäfte geeignetes Haus D 41 ist ganz oder theilweise zu verpachten. Näheres D 44.

Eine gesunde **Amme,** am liebsten vom Lande, gesucht. Näheres bei Hebamme Kessel an der Promenade.

1 freundliches **Zimmer** zu vermiethen an einen einzelnen Herrn. Wo sagt die Exp.

2 Gymnasiasten finden freundliche Aufnahme.
Wo sagt die Exp.

Ein **Sattlergesell** und Lehrling gesucht von Pet. Zimmermann, Niederstraße.

Zwei tüchtige **Heizer** gegen guten Lohn zum sofortigen Eintritt gesucht. Von wem, sagt die Exped. d. Z.

Stadtraths-Sitzung
im Rathhause zu Neuß.
Samstag den 6. März 1875,
Nachmittags 6 Uhr.
Tagesordnung:
Niederthorermühle.

Abgang der Eisenbahnzüge.

Bergisch-Märkische Eisenbahn

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 7,18. 8,—. 8,43. 9,40. 10,20. 11,50. 12,50. 1,55. 3,57 6,25. 7,49. 8,15. 10,33.
Obercassel: 6,27. 8,58. 12,—. 4,5. 6,30. 9,30.
Aachen: 6,20. 8,—. 8,30. 10,36. 12,45 bis Gladbach. 2,30. 5,30. 9,50.
Von Büttgen nach Gladbach-Aachen: 6,30. 12,55 nur bis Gladb. 5,38.
Von Kleinenbroich n. Gladbach-Aachen 6,38. 1,3 n. b. Gldb. 2,45. 5,46
Von Grevenbroich nach Düren: 6,50 9,1. 11,25. 2,56. 7,47.
Von Harff nach Düren: 7,1. 9,14 11,38. 3,9. 7,58.
Von Bedburg n. Düren: 7,5. 9,22. 11,47. 3,17. 8,5.
Von Elsdorf n. Düren: 7,18. 9,32 11,57. 3,27. 8,15.
Von Corschenbroich n. Gladbach-Aachen 6,45. 1,10 n. b. Gladbach. 5,52.
Von Gladbach n. Aachen: 7,5. 8,54 9,5. 11,10. 3,5. 6,10. 9,13.

Nach Neuß von:

Obercassel: 6,50. 9,20. 12,25. 5,— 7,— 10,45.
Düsseldorf: 6,—. 7,43. 8,20 10,— 10,25. 11,35. 12,20. 2,13. 3,30. 5,16. 7,50. 8,37.
Düren: 6,—. 8,10. 10,30. 1,50. 6,10
Elsdorf 6,21. 8,32. 10,53. 2,10. 6,32.
Bedburg: 6,31. 8,42. 11,4. 2,19. 6,42.
Harff: 6,39. 8,50. 11,12. 2,26. 6,50.
Grevenbroich: 6,52. 9,6. 11,26. 2,39. 7,4
Capellen-Wevelinghoven: 7,—. 9,15 11,34. 2,47. 7,12.
Von Gladbach n. Venlo: 8,26. 11—3,6. 6,5. 10,5.
Aachen: 5,20. 7,—. 9,6. 1,5. 3,45
Gladbach: 7,21 8,24. 11,12—1,23. 3,12. 5,47. 7,21. 9,55.
Corschenbroich: 7,30. 11. 3,1 2,22 5,56. 10,4.
Kleinenbroich: 7,37 28 3,29 6,3 10,11.

Fruchtpreise zu Neuß vom 4. März. Weizen 1. Qu. 20.20, 2. Qu. 18.70. Roggen 1. Qu. 16.20, 2. Qu. 15.20. Gerste —.—, Sommergerste —.—. Buchweizen 1. Qu. 19.50 2. Qu. 18.50. Hafer 19.50. Aveel 26.10. Raps 27.30. Kartoffeln 4.—. Heu 10.80. Roggenstroh 3.90. Weizenvorschuß 27.— (Alles per 100 Kilo Kleien per 50 Kl. 6.—. — Rüböl p. 100 Kl. in Part. v. 100 C. 60.00. do. fro. faßw. 62.00 Rapskuchen p. 100 Kl. 16.80. Ger. Oel 3 Mk. höher als Rüböl. Branntwein p. 100 Ltr. zu 50 Proc. 40.00

Mainz, 3. März. Weizen per März 19.45, per Mai 19.10. Roggen per März 16.25, per Mai 15.60. Hafer per März 18.75, per Mai 18.20. Rüböl per Mai 30.15.